

Sonnabend, 14. Juli 1917

Zeitung

1764

Gelehrten Sachen

Preis M. 2.70 bei tägl. zweimaliger Zustellung. Durch die Post monatlich 7.50 ohne Bestellgebühr. Anzeigen: 60 Pf. die Zeile, Stellengesuche 75 Pf. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Berlin SW 68, Kochstr. 22-26, und in allen Geschäftsstellen des Verlages.

-26 Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800, 11 801 bis 11 850, 15 280, 15 281 bis 15 291. Zentrum 8990

Preußen.

Fleischrate und Viehbestand.

Von

F. Hoff,

Mitglied des Reichstages und des Hauses der Abgeordneten.

In der „Vossischen Zeitung“ vom 30. Juni beschäftigt sich Professor Frölich-Halle mit den Darlegungen, welche ich im März d. J. (Nr. 144 und 150) an dieser Stelle über den Viehbestand und die Fleischrate gegeben habe. Da in diesen Ausführungen aber an den eigentlichen Kernpunkten meiner Beweisführung vorübergegangen wird, wird es nötig sein, das Kampffeld zunächst etwas zurechtzuräumen.

Aus diesem Grunde mag in aller Kürze auf die wesentlichsten Punkte meiner Darlegungen erneut verwiesen werden. Ich bin davon ausgegangen, daß bei einer mit wöchentlich 500 Gramm zu bedenkenden versorgungsberechtigten Bevölkerung von 48 Mill. für diese ein Jahresbedarf von 1248 Millionen Kilogramm Fleisch erforderlich ist. Dazu habe ich den Heeresbedarf mit 650 Mill. Kilogramm hinzugerechnet, so daß ein Gesamtbedarf von 1898 Mill. Kilogramm sich ergab. Nach dem mir inzwischen zugänglich gemachten Material sind an dieser Bedarfsberechnung einige Korrekturen vorzunehmen, die den Gesamtbedarf etwas niedriger erscheinen lassen. Zunächst ist der Heeresbedarf mit 650 Mill. Kilogramm zu hoch gegriffen. Er beläuft sich vielmehr auf etwa 500 Mill. Kilogramm. Außerdem ist die Zahl der versorgungsberechtigten Bevölkerung mit 48 Mill. zu hoch angenommen, da Kinder unter 6 Jahren (etwa 7 Mill.) nur die Hälfte der Fleischrate bekommen. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes werden 45 Mill. Vollratene den Bedarf der Zivilbevölkerung reichlich decken, woraus sich eine Bedarfsmenge von 45 Millionen \times 26 Kilogramm = 1170 Millionen Kilogramm für diese ergibt. — Nicht berücksichtigt habe ich weiter, wie bereits früher hervorgehoben, einen Zuschuß von 72 Mill. Kilogramm an die 12 Mill. Selbstversorger, deren Bedarf durch vier Mill. Hauschlachtungen von Schweinen nur für etwa 40 Wochen gedeckt ist. Wird das alles berücksichtigt, so ergibt sich ein Bedarf von 500 + 1170 + 72 Mill. Kilogramm = 1802 Mill. Kilogramm, der zu decken wäre.

Nach Errechnung des Bedarfs habe ich dann zu zeigen versucht, einen wie großen Betrag davon durch eine normale Bewirtschaftung des Rinderbestandes und durch 12 Mill. Schweine- und Schafschlachtungen, von denen 4 Mill. auf Hauschlachtungen zu rechnen sind, gedeckt werden kann. Auf diesen entscheidenden Punkt geht Frölich gar nicht ein. Ich habe an der Hand der Friedensstatistik gezeigt, daß in den drei letzten Friedensjahren durchschnittlich jährlich 38,9 v. H. unseres Rinderbestandes geschlachtet sind, darunter die starke Hälfte Kälber, die geringeren Rinder über drei Monate alt. Bei dem am 1. Dezember 1916 ermittelten Rinderbestand von 20 784 042 ergibt das eine normale Schlachtung von 7 689 000 Stück. Dabei habe ich angenommen, daß 3,8 Mill. Rinder und 3,809 Mill. Kälber normal zur Schlachtung gelangen. Bei Schafen und Ziegen habe ich in Ermangelung anderer Zahlen den Fleischertrag mit der Friedensziffer von 80,2 Mill. Kilogramm eingesetzt. Auf diese Weise war ich zu folgendem normalen Fleischertrage gekommen:

6 Mill. Schweine	à 80 kg	=	640 Mill. kg Fleisch
3,8	Rinder	à 200	= 760
3,809	Kälber	à 32	= 123,8
Schafe und Ziegen			= 80,2
			Ges. = 1604 Mill. kg. Fleisch.

Nach meiner Bedarfsrechnung in Nr. 144 der „Voss. Stg.“ bleibt also ein **Fehlbetrag** von 294 Mill. Kilogramm, nach der heute gegebenen korrigierten Berechnung ein solcher von 198 Mill. Kilogramm zu decken. — Nun ist zuzugeben, daß eine derartige Berechnung mit unsicheren Faktoren zu rechnen hat. — Unstritten bleibt zunächst die Frage des Schlachtgewichts. Ich habe mit einem Abschlag von 20 v. H. gegenüber dem Friedensschlachtgewicht gerechnet. Frölich hält diesen Abschlag für zu gering und setzt bei den Rindern 190, bei den Kälbern 90 Kilogramm an. Groß aber sind die auf diese Weise entstehenden Differenzen nicht.

Weit stärker ins Gewicht fallend ist die Frage der Schweine. Frölich bemängelt hier meine Annahme, daß bei 12 Millionen Schweinen auf 12 Millionen Schlachtungen zu rechnen sei. Er meint, daß die Schweine statt im Frieden mit 11 bis 12 Monaten jetzt erst mit 16 bis 18 Monaten geschlachtet würden. Diese von Frölich auch schon früher in der Presse geäußerte Ansicht ist irrig

behaftung wird wahrscheinlich durch die Verhältnisse selbst ihre Lösung finden. Die an vielen Stellen knappe Raufutterernte wird diese wahrscheinlich ganz von selber herbeiführen. Gefordert aber muß werden, daß die Tiere, für die ausreichendes Futtermittel nicht vorhanden ist, rechtzeitig, d. h. im Herbst, geschlachtet werden, und daß sie nicht wieder auf dem Stalle das auf der Weide angesammelte Fleisch verlieren. — Wenn man daher am 1. August, gegen Gewährung einer entsprechenden Zulage an anderen Nahrungsmitteln, mit einer Herabminderung der Fleischration vorgeht, so wird das zu ertragen sein. Die Verhältnisse werden sich, wie gesagt, voraussichtlich von selber regulieren.

Sollte sich aber herausstellen, daß auch bei größter Schonung der Ertrag der Ernte nicht ausreicht, um die Menschen ausreichend zu ernähren, so wird man mit ruhigem Gewissen, und zwar recht bald, an eine abermalige Erhöhung der Fleischrate herangehen müssen. Daß das möglich ist, glaube ich in meinen früheren und meinen vorstehenden Ausführungen zweifelsfrei bewiesen zu haben.

Wir schließen damit die Aussprache über dieses Thema.

D. Reb.